

Reinhard Voß

Eine neue Arbeits- UND Lebensperspektive

als Kennzeichen des „Neuen Lebensstils“ von Christen in einem reichen Land

1.

Die gespaltene Gesellschaft ist durch die Politik des Neoliberalismus und durch den alternativlosen Sieg des Kapitalismus deutlicher denn je in den 90er Jahren zutage getreten. Die Spaltung in Arm und Reich wird politisch im Sinne einer Umverteilung von unten nach oben vorangetrieben.

„Mit Blick auf Westdeutschland legten die Unternehmensgewinne zwischen 1980 und 1993 (neuer Zahlen liegen nicht vor) brutto um 185% und netto sogar um 251% zu, während die Nettoarbeitseinkommen im gleichen Zeitraum gerade einmal um 63% stiegen, im Durchschnitt pro beschäftigtem Arbeitnehmer nur um 53%. Seitdem sind sie sogar leicht gefallen. ... Unter Abzug der Inflation ... (muß) bei den Arbeitseinkommen von anhaltender Stagnation seit über 15 Jahren gesprochen werden.“ (Norbert Reuter, Wirtschaftswiss. Aus Aachen, in „Sozialer Fortschritt, Juni/Juli 1997 (Duncker& Humblot), zit in FR-Dokumentation v. 23.7.97).

2.

Der „Casino-Kapitalismus“ (Ökumenisches Hearing zur Weltwirtschaftsordnung 1988 in Berlin) hat sich weiterentwickelt und Investitionen in die Geldspekulation hineingezogen, die sonst in die Schaffung von Arbeitsplätzen geflossen wären. Spekulation lohnt sich.

3.

Die daraus resultierende Massenarbeitslosigkeit ist DIE Herausforderung in sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Hinsicht zur Jahrtausendwende.

„Das Informationszeitalter rottet die Arbeit aus. Sinnvolle Jobs wird es nur jenseits der herkömmlichen Beschäftigungsfelder geben,“(Titelzeile, Jeremy Rifkin, Die ZEIT v. 2.5.1997, S. 32: Neben den marktwirtschaftlichen und staatlichen Bereich soll der sozial-gemeinnützige treten.)

4.

Da allerdings die Alimentierung der Arbeitslosen weithin mehr oder minder aus dem Reichtum der Gesellschaft funktioniert, kommt es (noch?) nicht zu Unruhen in der Bevölkerung. Ich schließe einen Radikalisierungsschub, der in Deutschland in der Regel nach „rechts driftet, nicht mehr aus, falls nichts Grundlegendes passiert.

5.

Besonders tragisch wird die Entwicklung für die nächste „ausgeschlossene“ Generation „Kirche muß sich solidarisch zeigen mit jungen Menschen, die unter den Schattenseiten gesellschaftlicher Entwicklung besonders leiden. Das Ende der Arbeitsgesellschaft, wie es sich schon heute deutlich abzeichnet, wird besonders die heute junge Generation zu spüren bekommen. Die Mehrheit der jungen Generation wird den Wohlstand ihrer Elterngeneration nicht erreichen und wird genötigt sein, eine Identität jenseits einer Erwerbsidentität zu entwickeln. Für diese Problemlage gibt es zurzeit politisch keine Sensibilität...“ (Arbeitspapier des Bensberger Kreises 1997; Gabriele Bußmann)

6.

Die von mir vorgeschlagene Dreiteilung der Arbeit im Sinne einer „politischen und persönlichen Ökonomie“ (ÖIEW-Rundbrief Nr. 80/ Juni 1997; S. 8f.) wurde zu meiner Freude (und vorherigen Unkenntnis) auch von Prof. Frithjof Bergmann (Jahrgang 1930) vorgeschlagen, der an der University of Michigan in Ann Arbor seit 1984 das „Center for New Work“ leitet.

In einem ZEIT-Gespräch vom Frühjahr 1997 sagt und fordert er:

„In Detroit machen wir in einer Reihe von Betrieben zusammen mit fortschrittlichen Unternehmen Projekte mit der „Neuen Arbeit“, so wie ich sie mir vorstelle. Das Ziel ist, die Arbeit in drei Einheiten zu teilen. Zwei Tage der Woche wird regulär gearbeitet(*), zwei Tage widmet man dem „high-tech self providing“, also der Selbstversorgung auf hohem technischen Niveau, und an zwei Tagen tun die Leute das, was sie immer schon wirklich wollten. ... Unser Ziel ist, mit wenig Arbeitseinsatz 70-80% der Dinge, die man zum Leben braucht, selbst herzustellen.“

(*) Auch der alte Nestor der katholischen Soziallehre, Oswald von Nell-Breuning sprach vor Jahren davon, daß wir künftig eine 2-oder 3-Tage-Woche bekommen würden.

7.

Die Lebensstilbewegung in Deutschland, falls es sie noch gibt, ist prädestiniert dazu, solche Wege zu gehen. Die ÖIEW hat 1997 Prof. Klaus Haefner (Uni Bremen) zu ihrer Jahresversammlung eingeladen, der als erklärtes CDU-Mitglied die Idee von „Volksaktiengesellschaften“ vortrug - als einer Form marktabhängiger, vom Bedarf gesteuerter und in „volkseigener“ Hand - diesmal nicht im sozialistischen, sondern im kapitalistischen Sinne (aktienmäßig) organisiert. Ein solcher Ansatz sollte als Idee zur Grundversorgungs-Strategie ernsthaft geprüft werden. Bergmanns high tech self providing müßte damit verglichen werden und scheint - das sage ich unter Vorbehalt, weil ich sein Konzept noch nicht gut genug kenne - dezentraler und beweglicher zu sein.

8.

Ein solcher Weg müßte sehr praktisch gegangen und berechnet werden. Die ÖIEW sollte eine Art Überprüfungs- und Berechnungsraster erstellen und praktische Lebensbeispiele sammeln , die zeigen, daß man auch „anders leben und arbeiten“ kann und dabei nicht in Elend, Arbeitslosigkeit (was ja etwas anderes ist als Erwerbslosigkeit) Depression und Verzweiflung gerät. Als Berechnungskriterium böte sich die Valorisierungstabellen für ehrenamtliche Arbeit an. Bei der Gehaltsberechnung sollte man sich an den gängigen, noch anerkannten offiziellen Bezahlungstabellen (etwa BAT) orientieren.

Wethen 1997